

Klaus Douglass

Unser 3-D-Gott

„Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ (Matthäus 3,16-17)

„... Taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ (Matthäus 28,19)

„Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“ (Johannes 14,16-17)

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2.Korinther 13,13)

1. Die Lehre von der Dreieinigkeit ist – als Theorie genommen – nicht sonderlich hilfreich.

Glauben Christen an drei Götter? Das wird uns manchmal nachgesagt – und, ehrlich gesagt: So ganz von der Hand weisen lässt sich dieser Vorwurf nicht. Zwar betonen wir – wie Juden und Moslems auch – dass es nur *einen* Gott gibt. Auf der anderen Seite glauben wir an den Vater, den Sohn und manchmal auch an den Heiligen Geist. Zumindest schreiben wir letzterem personhafte Züge zu – und das durchaus unter Berufung auf die Bibel bzw. auf Jesus selbst. An mehreren Stellen des Neuen Testaments finden sich trinitarische Formeln, die ganz offensichtlich von einer Gleichrangigkeit zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist ausgehen. Das Dumme ist, dass das Neue Testament es bei wenigen Andeutungen zu dieser Frage belässt. Fast 400 Jahre knackten die ersten Christen an diesem Problem, bis sie zu einer ausgeklügelten Dreieinigkeitslehre fanden, die zwar nicht von allen, aber doch von den meisten Christen akzeptiert wurde. Diese fand ihren Höhepunkt in dem Satz: „Es ist nur *ein* Gott, aber es sind *drei* Personen.“ Doch damit war das Rätsel im Grunde nicht gelöst, sondern bestenfalls beschrieben, was den Kirchenvater Augustin zu dem ebenso weisen wie frustrierenden Resümee bewog: „Wenn du meinst, du hättest es verstanden, war es auf jeden Fall nicht Gott.“

Das heißt, die Menschen haben Jahrhunderte lang die Trinität erst einmal *erfahren*, bevor sie daraus ein denkerisches System ableiteten, das in den Augen vieler mehr Fragen aufwirft als wirklich löst. Mein Vorschlag ist, dieses nur bedingt hilfreiche Denksystem erst einmal zur Seite zu legen und stattdessen zu versuchen, der Erfahrung auf die Spur zu kommen, die hinter der Lehre von der Trinität steht. Das ist spannenderweise relativ einfach möglich. Den Einwand, das sei intellektuell unbefriedigend, können wir dabei getrost vernachlässigen: Die klassische Trinitätslehre („ein Gott, drei Personen“) ist das zweifellos auch. Ich möchte diese auch gar nicht über Bord werfen. Nur sollten wir aufhören, so zu tun, als hätten wir auch nur irgendetwas von der Trinität verstanden, wenn wir zwar die richtigen Formulierungen verwenden, uns dabei aber die lebendige Erfahrung, die im Hintergrund dieser Formeln steht, fehlt. Noch einmal: Die Trinitätserfahrung ist sehr viel älter als die Trinitätslehre. Das darf und sollte sich vielleicht auch in unserer eigenen Biografie widerspiegeln.

2. Hinter der Trinitätslehre steht eine dreifache Erfahrung, die Menschen mit dem Gott der Bibel gemacht haben.

Die Autoren der Bibel erlebten Gott auf eine dreifache Weise. Menschen, die an den Gott der Bibel glauben, tun dies auch. Darum geben sie auf die Frage „Wer ist Gott?“ eine dreifache Antwort:

- Zu allererst erfahren wir Gott als GOTT ÜBER UNS. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, der uns ins Leben rief und uns zur Verantwortung zieht. Das Lebensgefühl diesem „GOTT ÜBER UNS“ gegenüber lässt sich mit Begriffen wie den folgenden beschreiben: Demut, überwältigt sein, Staunen, Ehrfurcht, sich behütet wissen, Geborgenheit, aber auch Abhängigkeit, Rechenschaftspflicht, Durchschautwerden und Angst. Vor allem das Alte Testament, aber auch viele Religionen berichten uns von diesem GOTT ÜBER UNS: Er ist der Ursprung allen Seins, der Allmächtige, der König, der Hirte, der Vater, der Richter der Welt.

- Zum andern begegnet er uns als GOTT MIT UNS. Dieser „Immanuel“ (Jesaja 7,14) ist bereits im Alten Testament präsent. „Ich will mit dir sein“, verspricht Jahwe, der Gott Israels, dem Mose (Exodus 3,12). Konnte man das noch im Sinne eines „Die Macht sei mit dir!“ (so der sprichwörtlich gewordene Gruß aus den Star-Wars-Filmen, original: „May the force [= GOTT ÜBER UNS] be with you!“) verstehen, wird im Neuen Testament deutlich, dass dieser GOTT MIT UNS in Jesus Christus eben nicht als „force“ mit uns ist, sondern als der, der unser Leben und Leiden in tiefer Solidarität mit uns teilt – ja bis in die Ohnmacht des Todes hinein. Das Lebensgefühl angesichts des Gottes, der in Jesus zum GOTT MIT UNS wird, wird mit folgenden Begriffen umrissen: solidarische Nähe, Liebe, Mitleid erfahren, nicht allein sein, von Gott verstanden, begleitet und getröstet werden, Gott zum Freund und Bruder haben.
- Schließlich erleben wir aber auch GOTT IN UNS. Das Lebensgefühl, das sich hiermit verbindet, wird am besten beschrieben mit: Wärme, Klarheit, Erfüllung, belebende Nähe, Mut, Entschlossenheit, Tatkraft, Freude, Veränderung, Wirkung, Wunder. Die Bilder, die die Pfingstgeschichte (Apostelgeschichte 2) benutzt, sind Feuer, Regen und Wind: Gott weckt in uns einen neuen Lebensgeist, taut uns auf, belebt uns und erfüllt uns mit seiner Gegenwart und Kraft, verändert unser Inneres und setzt uns in Bewegung. Die Bibel nennt dieses Phänomen „Heiliger Geist“. Auch er ist bereits im Alten Testament bezeugt, kommt aber immer nur punktuell als Bote des GOTTES ÜBER UNS über ausgewählte Menschen, die dann mit besonderer „Autorität von oben“ auftreten. Im Neuen Testament kommt dieser Geist als Geist *Jesu* über alle, die an Jesus glauben. Jeder Christ kann mit diesem Geist erfüllt und so ein Abgesandter und Bevollmächtigter dieses GOTTES MIT UNS werden.

Gott begegnet uns also auf dreifache Weise: Er ist *über* uns. Er ist *mit* uns. Und er ist *in* uns. Aber – das betonen sowohl die Verfasser der Bibel als auch die Vertreter der Alten Kirche: Es ist jeweils der gleiche Gott, der uns da begegnet. Und es ist auch nicht nur jeweils ein Teil Gottes. Nein: „In ihm (= Jesus) wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Kolosser 2,9). Ähnliches lässt sich auch vom Heiligen Geist sagen: Wer einmal die Erfahrung gemacht hat, dass der Geist ihn erfasst und bewegt und durch ihn gewirkt hat, wird bestätigen, dass es niemand anders als Gott selbst war, der da am Werk war, genau wie Menschen, die mit Jesus zu tun hatten, den massiven Eindruck bekamen: Hier spricht und wirkt Gott selbst. Die Trinitätslehre ist also keine seltsame Mathe-Gleichung, sondern eine Beschreibung des dynamischen Wesens Gottes.

3. Es kommt nicht so sehr darauf an, an die Trinität zu glauben, sondern trinitarisch zu glauben.

Wir Menschen können schlicht nicht wissen, wie „Gott an sich“ ist. Wir können immer nur sagen, wie er sich zu uns verhält. Wir erkennen Gott nie in seinem An-und-für-sich-Sein, sondern immer nur in seiner Beziehung zu uns – eben als Gott über uns, mit uns und in uns. Trinitarisch glauben heißt dem entsprechend ein Doppelpertes:

- Zum einen dürfen wir nicht eine der drei „Begegnungsformen“ Gottes gegenüber den beiden anderen vereinseitigen oder verabsolutieren. Gott ist nicht nur der allmächtige, Furcht einflößende und die Menschen lenkende und richtende GOTT ÜBER UNS. Diese einseitige Sicht vertreten die streng monotheistischen Religionen wie etwa der Islam, aber auch viele Christen haben ein derartig Angst einflößendes Gottesbild. Gott ist aber auch nicht nur der liebe, barmherzige, mitleidende und allzu oft dem Bösen in dieser Welt recht ohnmächtig gegenüber stehende GOTT MIT UNS. Zu einer solchen Sicht neigen all jene, die in Jesus nur das „Vorbild“, einen guten Menschen oder den solidarischen Gott sehen, der mit uns leidet, aber nicht eingreifen kann. Schließlich ist Gott aber auch nicht nur GOTT IN UNS, nicht nur bloße Seelenkraft und Innerlichkeit, als ob außer uns und über uns kein Gegenüber wäre. Zu dieser Fehlsicht neigen die vielen Menschen, die sich heute an den östlichen Religionen orientieren. Wir Christen glauben nicht an einen eindimensionalen, sondern an einen 3-D-Gott!
- Die andere, gegenläufige Konsequenz hieraus ist, dass wir versuchen, unser Gottesbild um jene Aspekte zu erweitern, die uns aufgrund unserer persönlichen Erfahrung bislang vielleicht eher fremd sind. Wenn sich Ihr Glaube bisher eher auf den GOTT ÜBER UNS bezog, setzen Sie sich mit der Person Jesu auseinander. Lesen Sie ein Evangelium und versuchen Sie, mit Jesus ins

Gespräch zu kommen. – Wenn Ihr Glaube bisher einseitig jesusorientiert ist, versuchen Sie mal, zu dieser zusätzlichen Dimension des Heiligen Geistes vorzudringen, der in uns wohnt und mehr und mehr von uns Besitz ergreifen und durch uns machtvolle Taten in dieser Welt tun will. – Wenn Ihr Glaube bisher überwiegend eine innerliche Angelegenheit ist und Sie Gott vor allem als eine Macht in sich selber erleben, machen Sie sich bitte bewusst, dass dieser Gott auch ein starkes Gegenüber ist, eine Person, die von außen (etwa in der Bibel) zu uns spricht und in Jesus Christus eine konkrete menschliche Gestalt angenommen hat.

4. Der Glaube an den 3-D-Gott dringt auf Überwindung der derzeit vorherrschenden kirchlichen Lager.

Unsere Kirche ist derzeit von einer Auseinandersetzung zwischen drei theologischen Lagern geprägt, die sich teilweise heftig bekämpfen, obwohl sie sich ihrem Wesen nach ergänzen und jede Partei ein wichtiges Korrektiv für die beiden anderen darstellt.

Die erste theologische Strömung bezeichnet man als **liberal**. Ihr zufolge wirkt Gott vornehmlich in seiner Schöpfung bzw. in den Gaben, die Gott uns Menschen mit auf den Weg gegeben hat. Sie hält hohe Stücke auf die dem Menschen eingepflanzte Erkenntnis-, Liebes- und Kulturfähigkeit. Gott hat uns Freiheit und Verantwortung gegeben, damit wir uns für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Ein Eingreifen Gottes von außen ist diesem Konzept zufolge nicht nötig. Gott redet zu uns und handelt mit uns auf ganz natürliche Weise.

Die zweite Strömung wird als **evangelikal** bezeichnet. Diese Gruppierung legt Wert darauf, dass der Weg zu Gott nur über Jesus Christus führt. Der Mensch ist Sünder und bedarf der Vergebung, daher können Evangelikale das optimistische Menschenbild der Liberalen nicht teilen. Nur durch eine persönliche Beziehung zu dem für uns gekreuzigten und auferstandenen Jesus haben Menschen Kontakt zu Gott. Gott redet zu uns in erster Linie durch die Bibel. Darum artikuliert sich die persönliche Beziehung zu Gott in erster Linie in Gebet, Bibellese und Gemeinschaft.

Die dritte Strömung bezeichnet man als **charismatisch**. Charismatiker rechnen mit dem Wirken des Geistes hier und heute – und zwar überwiegend in Form eines übernatürlichen Eingreifens in unsere Welt und unser Leben. Gott redet mit uns, er verändert uns, er heilt und tut Wunder. Menschen, die von ihm ergriffen sind, können plötzlich Dinge, die sie vorher nicht konnten: in neuen Sprachen sprechen, im Namen Gottes reden (=prophezeien), predigen und heilen. Gott redet zu uns durch die Bibel, aber auch sehr stark durch innere, übernatürliche Impulse und Eingebungen, die wir vor allem im gemeinschaftlichen Gebet erfahren.

Zweifellos stehen diese drei Positionen in einer gewissen denkerischen Spannung zueinander. Aber müssen sie sich deswegen bekämpfen, verachten oder ignorieren, wie in der kirchlichen Praxis oftmals der Fall? Entspricht diese Spannung nicht exakt dem vielfältigen, denkerisch nicht immer auf einen Nenner zu bringenden Bild, das die Bibel uns von Gott malt? Sollten wir uns, statt uns gegenseitig den Glauben abzuspochen oder bestenfalls einen minderwertigen Glauben zuzugestehen, nicht vielmehr sehen, dass wir alle nur ein unvollkommenes Bild Gottes haben und daher gut daran tun, den anders gefärbten Glauben der anderen als Ergänzung und Korrektiv für unsere eigene Art zu glauben anzusehen? Die Trinitätslehre weist uns auf einen facettenreichen 3-D-Gott – dem werden nur ein ebenso facettenreicher 3-D-Glaube und eine 3-D-Kirche gerecht.